

Auf der Suche nach dem verlorenen FarbZeitRaum

Die Künstlerin Maria Maier wurde in Amberg geboren und lebt in Köfering bei Regensburg. Ihre Sujets findet sie in der Region, aber auch in New York, in Irland oder auf Kuba



Foto: Uwe Moosburger

Wer sich dem Werk Maria Maiers annähern will, kann dafür eine bequeme Variante wählen – einen Spaziergang durch das altehrwürdige Regensburg mit seinen unzähligen Kirchen, Geschlechtertürmen, Herrschaftssitzen und Parkanlagen. Wer mit offenen Augen durch dieses steingewordene historische Welterbe flaniert, der wird an nahezu jedem wichtigen historischen Gebäude eine starkfarbige Tafel sehen.

Diese auf den ersten Blick unscheinbaren, auf den zweiten aber umso stadtbildprägenderen Grafiken gehören zur Serie „Stadtzeit-Zeitstadt“ von Maria Maier. Sie zieren Parks und Plätze ebenso wie Kirchen und herausragende profane Gebäude. Die Tafeln zeigen jeweils den Grundriss des Gebäudes, an dem sich die Tafel befindet, und diesem zugeordnet eine Vielzahl weiterer Grundrisse vergleichbarer Bauwerke der Stadt.

Durch die Konzentration auf Grundrisse, also auf die scheinbar unverrückbare geometrische Grundlage der Baukunst, gewinnt diese Serie etwas Objektives, fast Überzeitliches – und ist doch der Zeitlichkeit verhaftet. Was die Serie „Stadtzeit-Zeitstadt“ zeigt, ist die Stadt, wie wir sie heute sehen: ein unglaubliches Geschichtenreservoir, das aber zumindest ihre Architektur betreffend weitgehend stillgelegt wurde.

Ein Eigenleben gewinnen diese zeitlich-überzeitlichen Formen durch die starke Farbigkeit, in der Maria Maier sie angelegt hat. Kontrastreich treffen die Farbräume aufeinander, tiefblaue Grundrisse werden beispielsweise mit dem strahlend reinen Gelb des Hintergrunds kontrastiert. In ihrer Serialität erinnern diese Arbeiten an die Grundprinzipien der Pop Art: Farbe trifft Form, bereits leichte Variationsmuster sorgen für den größtmöglichen Unterschied der einzelnen Blätter. Doch statt der Konsumkultur – wie in der Pop Art – feiern Maiers Arbeiten die Kunst selbst, jenes stete Streben nach dem Geheimnis des Zusammenhangs von Formen und Farben.

Mit diesen Grafiken aus dem Jahr 1995 ist Maria Maiers umfangreiches Oeuvre nicht einmal in Ansätzen erschöpfend beschrieben. Die Grundprinzipien ihrer künstlerischen Entdeckungsreisen scheinen hier jedoch bereits wie im Nukleus angelegt zu sein. Ihre Werke arbeiten sich mit großer Ernsthaftigkeit und zugleich erstaunlicher ästhetischer Leichtigkeit an den Parametern Form, Farbe, Raum, Serie, Variation und nicht zuletzt Zeit ab. Diese unermüdliche Suche nach dem rechten – oder gerne auch unrechten – Verhältnis

dieser Kategorien prägt ihr Werk in verschiedenen Medien. So zeugt auch exemplarisch das 1994, also nur ein Jahr vorher, entstandene „Zeitenflug 73“ aus der gleichnamigen Serie von ihrem ungeheuren Gestaltungswillen. Farbblöcke, arrangiert aus scheinbar unendlich changierenden Nuancen ein und desselben Farbtons, stoßen hier ebenso aneinander wie dicke und dünne Umrisslinien, die Strukturen der Farbe treffen auf die Materialität des Trägers. Malerei und Grafik – immer wieder wird das künstlerische Medium zum Ausdruck einer Reflexion über Möglichkeiten und Grenzen der Kunst selbst.

Eine Kosmopolitin

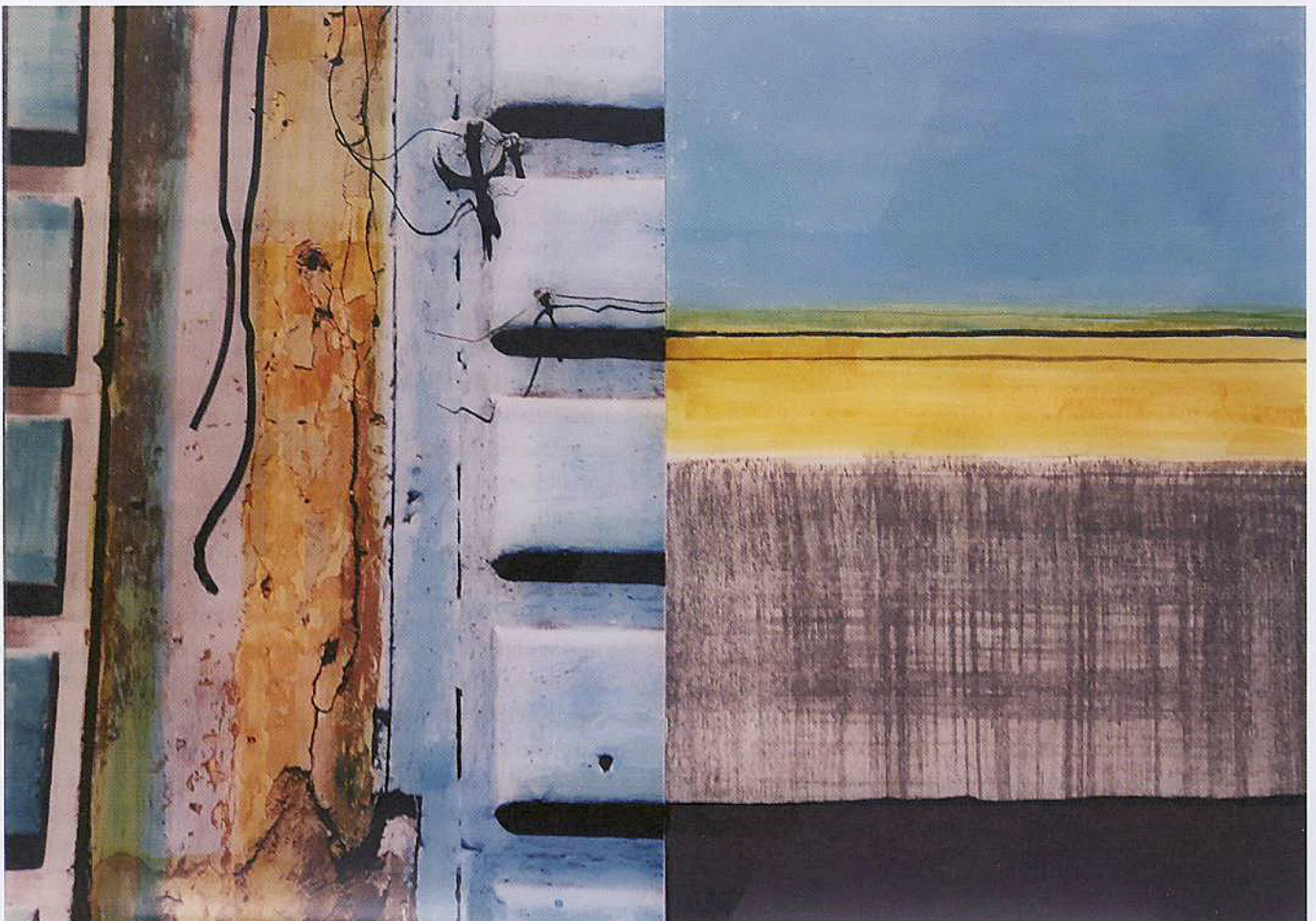
Die realen Grenzen einer verbissenen, bedeutungsschwangeren Nationalkunst gelten hier jedoch nicht. Maier ist eine kosmopolitische Künstlerin, die ihre Sujets unter anderem in New York, Irland und Kuba findet. Die geborene Ambergerin kann aus dem ruinösen Charme Kubas ebenso Kraft und Anregung ziehen wie aus Motiven des Regensburger Umlandes, das ihr nun schon seit vielen Jahren Heimat geworden ist.

Nach einem Studium der Kunsterziehung und Kunstgeschichte und mehreren Jahren Lehrtätigkeit arbeitet Maier seit 1992 als freischaffende Künstlerin. Sie kann zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in Museen, Kunstvereinen und Galerien im In- und Ausland vorweisen. Ihre letzten Stationen waren New York, Paris, Moskau und Wien – und immer wieder ihre Oberpfälzer Heimat. Ihre Werke befinden sich heute in vielen bedeutenden Sammlungen und nicht zuletzt auch im öffentlichen Raum.

Galt unser erster Blick auf das Werk Maria Maiers den Grafiken und der Malerei, so steht doch im Zentrum ihres bisherigen Oeuvres eine andere Gattung, in der sie dabei ist, einen festen Platz im zeitgenössischen Kunstdiskurs zu erobern – die be- und übermalte Fotografie. Ausgangspunkt der fotografischen Arbeiten Maria Maiers sind vorgefundene Objekt- und Raumkonstellationen. Ob dies nun großstädtische Treppenkonstruktionen wie für ihre Serie „T-Raumspuren“ sind oder kubanische Hinterhöfe für die bunte und sinnenfreudige Serie „ZR K – Giving Color“ (Abb. unten), stets stehen reale, also visuell und auch haptisch erfahrbare Objekte im Mittelpunkt ihres künstlerischen Interesses.

unten: Aus der Serie „ZR K – Giving Color“

rechte Seite: „Fürstliche Favoriten“ für eine Ausstellung im Schloss des Fürst-Pückler-Parks in Bad Muskau (2019), Detail



Die Fotografien erhalten jedoch durch malerische Bearbeitungen eine eigene, eine neue Ästhetik. Es ist sicherlich nicht zu hoch gegriffen, diese Umwertung des Wirklichen als spezifische Handschrift der Malerin und Fotografin Maria Maier anzusprechen. Diese ästhetisch berücksichtigenden Bilder konfrontieren uns mit den auf den ersten Blick abseitigen und vermeintlich wertlosen, da rein funktionalen, Spuren unserer Zivilisation – mit namenlosen Treppenläufen, Silos oder Hochhäusern. Aber auch diese Symbole des Fortschritts, die im Bildkontext zu entorteten Spiegelbildern unserer Gesellschaft werden, erfahren in der Kombination mit fremdmedialen Elementen eine ungeahnte Nobilitierung. Sie werden zum Mittelpunkt von hochästhetischen Kompositionen und lassen eine Ahnung vom großen Mysterium der Form aufscheinen.

Man wird hier immer wieder formale Bildlösungen und -strategien sehen, die auf überraschende Art Strukturen offenlegen. Die kreisrunden Silo-Kaleidoskope mögen hier als Beispiel ebenso dienen wie die Serie „E-Mission“ (vgl. Titelbild), die das flirrende Gewirr von Hochspannungsleitungen zum feinen Pinselstrich einer abstrakten Komposition werden lässt.

Gegenstand oder Abstraktion?

Fast man Abstraktion als eine Hinwendung zu Formen und Strukturen, als Zusammenspiel von Fläche, Form und Farbe auf, dann sind Maria Maiers Kompositionen durchaus auch als abstrakt zu begreifen. Allzu eilige kunsthistorische Eingliederungsversuche perlen jedoch an Maria Maiers Bildsprache ab. Selbstverständlich könnte man eine Linie ziehen von den großen Stilleben des Barock bis hin zum entfremdeten Ding-Kult der Surrealisten. Auch die Farbexperimente der Abstrakten Expressionisten meint man hier und da in Maria Maiers Werken aufblitzen zu sehen. Diese Vergleiche gliedern die Arbeiten jedoch nur ideengeschichtlich ein. Ihre Bildsprache bleibt stets eigenständig und unverwechselbar. Diese Arbeiten entwerfen – gerade durch ihren starken seriellen Charakter – ein eigenständiges Bild der Welt, das mit kunsthistorischen Vorbildketten nicht zu erklären ist.

In den letzten Jahren kleiden sich ihre Werke auffällig oft in ein Blütengewand. Die große Ausstellung „Blütezeit“, die von 2014 bis 2016 unter anderem in Regensburg, Daugavpils (Lettland) und Speyer zu sehen war, legt davon ein bildmächtiges Zeugnis ab. Maria Maier nimmt die zarten Farbspiele der Blütenpracht in ihrer Malerei auf. Sie kontrastiert den Reichtum der Naturerscheinung mit jenem der schöpferischen, künstlerischen Kraft. Mit ihrer Malerei bannt sie die Vergänglichkeit der blühenden Pracht auf ein Kunstwerk, tritt in den Dialog mit dem unerschöpflichen Farb- und Formenreichtum der Natur. Spätestens hier verlieren die Pole von Abstraktion und Gegenständlichkeit ihre Bedeutung für das Werk der Künstlerin.

Im Kern scheint Maria Maier nun auf ihrer Suche zumindest vorübergehend angelangt zu sein: in einer Kunst, die den vorgefundenen Gegenstand auf sein Formen- und Farbenrepertoire hin befragt und ihn zum Ausgangspunkt einer ästhetischen Reflexion



über die Kunst selbst macht. Ihre jüngsten Arbeiten, kreisrunde Collagen von Blütenfotografien und malerischen Elementen für eine Ausstellung im Schloss des Fürst-Pückler-Parks in Bad Muskau zeigen Hortensienblüten (Abb. oben), die weniger als Gegenstand denn als Farb- und Formenrepertoire verstanden werden und die zu einer spirituellen Auseinandersetzung mit der Farbe Blau werden.

Ohne Zweifel: Maria Maier ist inzwischen ganz bei sich und ihrer Kunst angekommen. Das bedeutet allerdings, dass wir von ihr noch etliche Überraschungen und Wendungen zu erwarten haben. Denn wie der Pool an Farben, Formen und Kombinationen unerschöpflich scheint, so ist es auch ihr bisheriges Oeuvre, das zwar größtenteils in der Oberpfalz entstanden ist – und diese Landschaft vielleicht sogar als prägende Grundierung benötigt –, das aber doch weit über sie hinausweist: hin ins bodenverhaftete Ortlose, wo sich große Kunst stets gerne tummelt.

SEBASTIAN KARNATZ

Dr. Sebastian Karnatz ist Referatsleiter in der Museumsabteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung und u.a. wissenschaftlich verantwortlich für die Neue Residenz Bamberg und die Burg Burghausen. Jüngst erschien von ihm „Regensburg. Streifzüge durch 2000 Jahre europäische Geschichte“.

PORTRAITS Maria Maier und Thomas Muggenthaler
30 JAHRE LICHTUNG VERLAG Kurzgeschichtenwettbewerb
INTERVIEW Irmgard Badura über Inklusion
ZEITGESCHICHTE 30 Jahre Grenzöffnung
HEIMATLITERATUR Oberpfälzer Heimatspiegel
HILFSPROJEKT Operationen in Indien
ARCHITEKTUR Glyptothek in Etsdorf und Steinhof in Zell
KUNST Atelier 2010 in Plattling
NACHRUF Erinnerung an Gisela Conrad
LITERATUR Anna Wheill, Jaromir Konecny
 und Siegfried von Vegesack
VERANSTALTUNGEN Januar bis März

Inhalt

Titelbild: Maria Maier, E-Mission 13

1
EDITORIAL

4
LICHT & SCHATTEN

5
GELESEN
Hubert Ettl über Bücher seines Lebens

6
KURZ ABER

7
PORTRAIT
Die Künstlerin Maria Maier
von Sebastian Karnatz

10
PORTRAIT
Der Journalist Thomas Muggenthaler
von Gerd Burger

13
WETTBEWERB
Kurzgeschichtenwettbewerb zum
30-jährigen Bestehen des Verlags

14
INTERVIEW
Irmgard Badura entwickelt Inklusion
von Jutta Sandmaier

16
ZEITGESCHICHTE
Nach der Grenzöffnung
von Peter Becher

17
HEIMATLITERATUR
Der Oberpfälzer Heimatspiegel
von Eva Bauernfeind

18
HILFSPROJEKT
Vanilla Nguyen operiert in Indien
von Eva Bauernfeind

20
ARCHITEKTUR
Wilhelm Kochs Projekt „Glyptothek“
von Peter Geiger

22
KUNST
10 Jahre Atelier 2010 in Plattling
von Ulrike Schwarz

24
NACHRUF
Zum Tod von Gisela Conrad
von Elfi Hartenstein und Barbara Krohn

25
ARCHITEKTUR IM ALLTAG
Der Steinhof in Zell
von Hans Haslsteiner

42
LITERATUR
Anna Wheill: Alles, was du angerichtet
Jaromir Konecny: Du wächst für den
Galgen
Siegfried von Vegesack: 100 Zeilen

49
BESPRECHUNGEN
55
MAHLZEIT
Linsensuppe von Stephan Zinner

56
RUNTER UND RÜBER
Rätsel von Hans Gärtner

56
IMPRESSUM
Dieser Ausgabe von **magazin lichtung** liegt
je ein Flyer von Kulturwerkstatt Sulzbach-
Rosenberg, Begegnung mit Böhmen Regens-
burg und Luftmuseum Amberg bei.

26
KULTURKALENDER
AUSSTELLUNGEN
THEATER
KABARETT
LESUNGEN
KONZERTE
VORTRÄGE/SEMINARE/
SONSTIGES